



ELISABETH LÜTKE
 «Die Gegend hier war mir schon vorher bekannt. Vor allem Morschach und Muotathal.»
 Seite 18



NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Kulturveranstaltungen in Innerschwyz

Schwyzler bevorzugt die Laienkultur

Nacheinander scheiterten drei Kulturveranstalter in Innerschwyz. Die Neue SZ sprach darüber mit der kantonalen Kulturbeauftragten.

VON BERT SCHNÜRIGER

Was haben die Oper «Der Bergsturz», «Manche mögens heiss» und der im 2005 in Schwyz aufgeführte «Jedermann» gemeinsam? Richtig: das Defizit. Alle drei Aufführungen endeten mit einem kommerziellen Misserfolg. Als Ursache wurde jeweils auch das mangelnde Publikumsinteresse der Einheimischen angegeben. Die Neue SZ sprach darum mit jemandem, der es wissen muss: mit Rebekka Fässler, Kulturbeauftragte im kantonalen Erziehungsdepartement.

Ist der Kanton Schwyz ein Holzboden für die Kultur?

Rebekka Fässler: Dies muss man aus zwei Seiten betrachten: Zunächst waren die drei genannten Anlässe alle so gross, dass sie auf jeden Fall Zuschauer auch von ausserhalb der Schwyzer Kantons-grenzen benötigten. Also stellt sich ei-

«Sobald etwas aus dem rein professionellen Bereich nach Schwyz kommt, fehlt dafür der Boden.»

REBEKKA FÄSSLER

nerseits die Frage, warum die Schwyzer nicht in genügendem Masse angelockt werden konnten. Andererseits ist zu fragen, warum man es nicht schaffte, genügend auswärtige Zuschauer nach Schwyz zu bringen.

Nach Aussagen der Veranstalter fehlten vor allem auch die einheimischen Zuschauer.

Fässler: Genau. Im Kanton Schwyz ist die Laienkultur sehr stark verankert. Da läuft sehr viel, wir verfügen beispielsweise über gute Bühnen. Die Bühne 66 oder die Küssnacht Theaterleute haben keine Probleme, für ihre Aufführungen den Saal zu füllen. Aber sobald etwas aus dem rein professionellen Bereich nach Schwyz kommt, fehlt dafür der Boden. Ich glaube, die Leute besuchen sehr oft Aufführungen, bei denen sie jemanden im Ensemble kennen. Hinzu kommt, dass diese Anlässe der Laienkultur viel-



Der Eintrittspreis spielt eine grosse Rolle, sagt Rebekka Fässler, Kulturbeauftragte des Kantons Schwyz.

BILD BERT SCHNÜRIGER

«Für eine Oper zu klein»

Nach der letzten Aufführung der Bergsturzoper im Schwyzer Mythen-Forum kann Initiant Walter Eigel erste Bilanz ziehen. Zwischen 2300 und 2400 Zuschauer hätten die 200 Jahre alte Oper aus der Zeit des Goldauer Bergsturzes gesehen, so Eigel. Damit allerdings sei der vorhandene Zuschauerraum im MythenForum zu weniger als einem Viertel ausgelastet gewesen. Und er schätze das Defizit auf etwa 150 000 Franken. Darum sei es vorderhand nicht möglich, allen Mitwirkenden die Löhne für die zwei-

te Hälfte der Spielzeit auszuzahlen. «Wir brauchen etwas Zeit», sagt Eigel. «Zunächst müssen wir die definitiven Abrechnungen erstellen und gewährte Defizitgarantien abrufen. Auch können wir noch Gelder von Sponsoren einfordern.»

Werbung nur in Innerschwyz

Leider habe die Bergsturzoper die Leute nicht im gewünschten Ausmass angezogen. «Möglicherweise ist auch das Einzugsgebiet für eine Oper zu klein», sagte Eigel. Werbung für die

Aufführungen sei nur im inneren Kantonsteil und den angrenzenden Gebieten betrieben worden.

Vor allem aber habe in den Köpfen der Leute die Verbindung von der Oper zum Gedenken an den 200 Jahre zurückliegenden Bergsturz nicht stattgefunden. «Die Verbindung zwischen dem Bergsturz und einer Oper war für viele Leute undenkbar. Wer die Aufführung allerdings sah, war überrascht, dass sich dieser Link so gut herstellen liess.»

5

fach seit Jahren immer wieder stattfinden. Die Leute hören von anderen, die Aufführung sei gut, und dann geht man selber auch hin. Die genannten drei Inszenierungen hingegen fanden alle zum ersten Mal statt.

Warum kommen Auswärtige in ungenügender Zahl an grosse und professionell

aufgezogene Aufführungen in Schwyz?

Fässler: Hier braucht es viel Aufbauarbeit. Es ist viel schwieriger, jemanden aus der Stadt hierher zu bewegen. Ein Luzerner oder Zürcher hat ohnehin schon ein grosses Überangebot an Kultur. Es braucht sehr viel, diese Leute dazu zu bewegen, nach Schwyz zu reisen. Funktionieren kann es allerdings,

Dies zeigen die Aufführungen der «Gott-hardpost» in Andermatt. Jene Organisatoren allerdings sind sehr gut mit Tourist-muskreisen vernetzt. Was aufzeigt, auf welchem Weg es auch in Schwyz gelingen könnte. Notwendig sind zudem grosse Medienpartner entweder in der Zentralschweiz oder in der ganzen Schweiz.

EXPRESS

- Die Kultur-Fachfrau Rebekka Fässler äussert sich zu gescheiterten Anlässen.
- Trotz des Defizits etwa der Bergsturzoper sei Schwyz kein Holzboden für Kultur.
- Vielmehr setze der Schwyzer auf eigene Produktionen, die auch weniger kosten.

Litten die Aufführungen des Musicals neben dem Wetter nicht auch unter der Konkurrenz anderer Musicals?

Fässler: Ja. Da waren unter anderem das Heidi-Musical am Walensee oder die Elisabeth-Aufführungen in Thun. Es läuft sehr viel in diesem Bereich. Und sich da abgrenzen können, ist nicht leicht.

Welche Rolle spielt beim Schwyzer Publikum der Preis?

Fässler: Eine grosse. Dies hat wieder damit zu tun, dass wir in Schwyz uns an eine Laienkultur gewöhnt haben. Bei vielen Klassikkonzerten in Schwyzer Kirchen wird nur eine Topfkollekte erhoben. Theater erheben Eintrittspreise von 25 bis 30 Franken. Und was darüber liegt, kennt man hier kaum. Für halbprofessionelle Aufführungen muss nicht ein so hoher Eintrittspreis erhoben werden wie für Berufskünstler, die aus diesem Geld leben müssen.

Andererseits aber waren jetzt die Aufführungen eines Mysterienspiels im Theresianum Ingenbohl ein grosser Publikumserfolg. Warum?

Fässler: Das Kloster Ingenbohl hat eine einmalige Ausstrahlung auf die ganze Deutschschweiz. Sichtbar wird dies nur schon, wenn man die Festschrift durchblättert und die riesige Zahl von Gönnern und Sponsoren aus der ganzen Schweiz sieht. Entsprechend gross ist der Kreis der Zuschauer, die zum Teil von weither kamen.

Welche Kultur oder wie viel Kultur will also der Schwyzer?

Fässler: Ich habe den Eindruck, dass der Schwyzer eigentlich mit dem vorhandenen Angebot zufrieden ist. Es umfasst vor allem Anlässe im Laienbereich. Die Klage, es laufe zu wenig, kommt eigentlich fast nur von den Kunstschaffenden selber oder von Journalisten.

Schwyzler Firma

Abhörsoftware aus Pfäffikon

s. Das Departement für Umwelt, Verkehr und Kommunikation (Uvek) des Bundes testet den Einsatz einer neuen Spionagesoftware, die das Abhören von Internettelefonaten ermöglicht. Die Software stammt vom Sicherheitsunternehmen «ERA IT Solutions» aus Pfäffikon. Sie will nach eigenen Angaben die Abhörsoftware ausschliesslich Ermittlungsbehörden liefern. Dadurch soll auch verhindert werden, dass Antiviren-Hersteller das Programm in ihre Datenbanken aufnehmen. Auch Firewalls sind nach Angaben der Firma kein Problem.

Bisher war es laut Angaben der Firma in der Schweiz nicht möglich, Internet-telefonate abzuhehren. Jetzt aber kann die Software versteckte Programme, so genannte Trojaner, auf die PCs von Verdächtigen installieren. Diese speichern die abgehörten Daten und senden sie in kleinen Paketen an einen Server. «Nach Abschluss einer Abhöraktion kann sich das Programm zeitgesteuert selbst deinstallieren», schreibt die Herstellerfirma dazu. Das Projekt wurde bisher geheim vorangetrieben, letzten Sonntag jedoch berichtete die «SonntagsZeitung» darüber.

Muotathal

Standortsuche für Kompetenzzentrum

Die Region Muotatal soll ein Kompetenzzentrum erhalten. Doch zuerst will man wissen, wie gross der Bedarf dafür überhaupt ist.

«Wir wollen so viele Sachen wie möglich an einem Ort zusammenfassen», erklärt Emil Gwerder, Co-Projekt-leiter des Regio-plus-Projektes «Üses Muotital». «In einem so genannten Kompetenzzentrum sollen deshalb einheimische Produkte, touristische Angebote und Dienstleistungen gebündelt erhältlich sein.» In drei bis vier Jahren soll ein solches Zentrum realisiert werden können.

200 bis 300 Fragebögen

In diesen Tagen wird nun ein Umfragebogen in den Gemeinden Muotathal, Morschach und Illgau an Institutionen sowie Gewerbe- und Landwirtschaftsbetriebe verteilt. Dieser enthält Fragen zu möglichen Standorten eines Kompe-



Co-Projektleiter Emil Gwerder zeigt den Fragebogen, der in diesen Tagen in drei Gemeinden verteilt wird.

BILD ANDREAS OPLIGER

zentzentrums. Dabei will das Regio-plus-Team nicht nur erfahren, in welcher Gegend dieses eingerichtet werden soll, sondern auch, ob beispielsweise die Nähe zur Muota oder anderen

landschaftlichen Sehenswürdigkeiten von Vorteil sein könnte.

Weiter will man wissen, was sich alles im Kompetenzzentrum befinden soll. «Es ist beispielsweise denkbar, ein Ver-

kaufgeschäft mit einheimischen Produkten oder multifunktionalen Räumen einzurichten», so Gwerder weiter. «Letztlich soll es als Ausgangspunkt für Besucher der drei Gemeinden und somit auch zur Lenkung der Touristen funktionieren.» Aber nicht nur Touristen, sondern auch Einheimische sollen das Kompetenzzentrum als Anlaufstelle benutzen können. «Denkbar ist auch eine Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden», sagt Gwerder.

Der Fragebogen wird an rund 200 bis 300 Empfänger verteilt und soll von diesen bis Ende nächster Woche retourniert werden. «Das heisst aber nicht, dass wir bereits in einem Monat wissen, wo und ob überhaupt ein solches Zentrum entstehen soll», meint Gwerder. So spiele beispielsweise die Stooserschliessung eine wichtige Rolle. «Für uns würde die Nähe zur künftigen Stoosbahn enorme Frequenzen bringen.»

ANDREAS OPLIGER

HINWEIS

► Der Fragebogen kann beim Verkehrsbüro Muotathal bezogen werden. ◀